

Beispiel für die Unerbittlichkeit

Von Ingeborg Toth

ERINNERUNGSBLÄTTER

Diesmal mit Fotos und Original-Dokumenten



Die neuen Erinnerungsblätter werden an der Ecke Spiegelgasse/Webergasse enthüllt.
Foto: RMB/Friedrich Windolf

Vom Aktiven Museum Spiegelgasse gibt es jetzt wieder zwei neue Erinnerungsblätter, die sich mit den Schicksalen jüdischer Wiesbadener während der Nazizeit befassen. Sie sind Ernestine Beck, geborene Kaplan, und Ruth Irmgard Rückersberg gewidmet. Die beiden Blätter wurden gestern von Giesela Kunze und Inge Naumann-Götting in den Schaukästen Webergasse/Ecke Spiegelgasse ausgehängt.

Die Erinnerungsblätter konnten diesmal mit Fotos und Dokumenten versehen werden. „Das gelingt uns nicht oft, meist finden wir nur sehr spärliche Unterlagen“, sagt Giesela Kunze. Inge Naumann-Götting schildert am Beispiel von Ernestine Beck, wie unerbittlich das System der Nazis war. Es kannte keine Lücken. Auch wer eine vermeintliche Nische gefunden hatte, war nicht geschützt. Verfolgt wurden auch jene Menschen, die in „Mischehen“ lebten, wie es in der Sprache der Nationalsozialisten hieß. Der Vater von Ernestine Beck, die als Ernestine Kaplan 1879 in Berlichingen geboren wurde, war dort Synagogendiener. Die Tochter heiratete den evangelischen Kellner Karl Beck. Das Ehepaar bekam zwei Töchter, Grete und Adele wurden 1910 und 1912 geboren. Ernestine musste erleben, wie ihr unverheirateter Bruder am 10. Juni 1942 nach Lublin deportiert wurde und dort umkam. Danach lebte sie in ständiger Angst vor Verhaftung. Im März 1943 überprüfte die Gestapo, ob die „Mischehe“ noch bestand. In den folgenden Wochen wurden die Partner und Partnerinnen aus solchen diskriminierten Verbindungen von der Gestapo einbestellt. Da half es Ernestine Beck auch nicht, dass sie sich sozial engagierte. Sie kochte regelmäßig für bedürftige Menschen und wurde trotzdem im Frühjahr 1943 verhaftet und am 23. Mai 1943 nach Auschwitz deportiert. Dort ist sie am 9. August des gleichen Jahres ermordet worden.

Die Wiesbadenerin Ruth Irmgard Rückersberg, Jahrgang 1921, hatte nicht einmal die Chance, die Schule zu beenden. Sie besuchte das Lyzeum am Schlossplatz - bis sie wie alle jüdischen Schüler aus der Schule geworfen wurde. Die Tochter eines Hoteliers, der in der Taunusstraße das „Hotel Kronprinz“ führte, war entschlossen, in die USA auszuwandern. Sie lernte Nähen und einen Haushalt zu führen. Ihr Plan war, über die Niederlande nach Nordamerika zu reisen. Das Mädchen im Teenageralter kam aber nur bis Amsterdam, wo sie untertauchen musste. Sie lebte dort illegal. Am 15. Juli wurde sie von Westerbork nach Auschwitz deportiert, um am 19. August in die Gaskammer geschickt zu werden. Ihr Vater, Robert Rückersberg, emigrierte 1939 nach England, wo er 1943 verstarb.

Von Robert Rückersberg und seiner Frau Rosa hängt ein Foto aus besseren Tagen im Schaukasten, das die Eheleute zeigt, als sie in den 1920er Jahren noch unbeschwert waren. Die Hoteliersgattin musste 1933 erleben, wie Nazi-Schergen in das Hotel eindrangten. Sie erlitt einen Nervenzusammenbruch, von dem sie sich nie so recht erholte.

Das Projekt „Erinnerungsblätter“ soll dazu beitragen die Erinnerung an mehr als 1 500 Wiesbadener Bürgerinnen und Bürger wachzuhalten, die in der Zeit zwischen 1933 und 1945 verfolgt und ermordet wurden. Das erste Erinnerungsblatt veröffentlichte das „Aktive Museum Spiegelgasse“ am 10. Juni 2003, auf den Tag genau 59 Jahre nach der ersten großen Deportation jüdischer Menschen aus Wiesbaden. Jeweils am ersten Donnerstag eines Monats werden die Erinnerungsblätter in den Schaukästen ausgewechselt. Sie sind auch auf der Homepage des Aktiven Museums Spiegelgasse zu lesen. Das führt oft dazu, dass noch weitere Details aus dem Leben der Menschen bekannt werden, die sich oft großem politischen und gesellschaftlichem Druck ausgesetzt sahen, bevor sie von der Gestapo abgeholt wurden.